



# Christuskirche Othmarschen

Seite - 1 - von 2

Heiligabend 2018 – 18:00

Predigttext Jesaja 9, 1-6

- <sup>1</sup> Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.
- <sup>2</sup> Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir freut man sich, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt.
- <sup>3</sup> Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians.
- <sup>4</sup> Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.
- <sup>5</sup> Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst;
- <sup>6</sup> auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des Herrn Zebaoth.

Liebe Gemeinde! Weihnachten ist ein Lichterfest, heißt es. „Ich bin das Licht der Welt“, sagt Jesus. (Johannes 8.12) Und wir werden aufgefordert, ebenso Licht der Welt zu sein.

Das Licht ist ein starkes Symbol, ein Zeichen für eine gute Sache. Es steht für Wärme, lässt uns unsere Umwelt besser erkennen. Es ist – denken Sie nur an das berühmte Licht am Ende des Tunnels – hoffnungsvolles Bild. Es bleibt nicht dunkel, es wird wieder hell, es gibt wieder Aussicht. So wollen wir ja Weihnachten feiern, im Glanze eines aufgegangenen Lichtes. Wir haben es auf den Adventskranz gesteckt und heute wird es am Weihnachtsbaum angezündet. Wir singen vom Licht des Sternes von Bethlehem, vom Licht der Heiligen Nacht. „Das ewig Licht geht da herein“, oder „Brich an Du schönes Morgenlicht“. Die Dichter dieser beiden Lieder, Martin Luther und Johannes Rist, haben das, überzeugt von ihrem Glauben, so formuliert und wir singen es ihnen nach. Oder mit Johann Heermann: „O Jesu Christe, wahres Licht...“.

„Das Licht scheint in der Finsternis“, schreibt der Evangelist Johannes zwei Generationen nach Jesu Leben, „und die Finsternis hat's nicht begriffen“. Als wolle er uns warnen vor zu großem Optimismus. Offensichtlich, so erkannte der, ist dieses Christuslicht nicht so wirksam geworden, wie es sollte. Es hat sich nicht viel verändert, es ist weiter dunkel geblieben. Und das zieht sich durch die Zeiten bis heute.

Im Dunkeln wähnt sich auch der Prophet Jesaja, 700 Jahre vor Christi Geburt. Sein Volk wird unterdrückt durch Assyrer und andere. Es gibt Krieg. Dröhnende Stiefel und blutgetränkte Soldatenmäntel zeugen davon.

Jesaja will sich und die Seinen nicht entmutigen lassen. Im Gegenteil: „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht“, schreibt er und „Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude.“ Das klingt zuversichtlich. Eindeutig: So ist wird es sein, so ist es! behauptet der Prophet.

Wir meinen im Weihnachtsevangelium einiges davon wieder zu finden. „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er



## Christuskirche Othmarschen

Seite - 2 - von 2

heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst...“ Jesus als der, den Jesaja verheißten!?

„Seit mehr als zweieinhalbtausend Jahren sehen und lesen sich Menschen hinein in das alte Versprechen des Jesaja. Das Joch des Hungers ist für die meisten Menschen dieser Erde nicht zerbrochen, und wir lesen Jesaja, als sei schon aller Hunger gestillt. Der Stecken der Kriegstreiber ist noch nicht zerbrochen, und wir singen davon, als sei es schon geschehen. Die Gewaltigen sind noch nicht von ihren Thronen gestoßen und die Niedrigen noch nicht erhoben, und Maria singt in ihrem Lied, es sei schon geschehen. Die Waffengeschäfte in unserem Land blühen – wir sind die drittgrößten Waffenhändler –, und wir hören heute Abend das Versprechen des Propheten: Jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird vom Feuer verzehrt. Jedes Jahr kommt die Jesajaverheißung in unsere Liturgie, jedes Mal hören wir sie, und noch nie war sie erfüllt.

Die Weihnachtsgeschichten, wie wir sie vorhin hörten und die wir in den nächsten Tagen noch hören werden, scheinen eher eine Parodie auf die Jesaja-Verheißung zu sein als ihre Erfüllung.<sup>1)</sup>

Aber die Sehnsucht nach der erlösenden Herrschaft eines „Wunder-Rates“, „Gott-Helds“, einer „Ewig-Vater“-Figur besteht fort. Wie für Jesaja, der auf einen mächtigen Herrscher aus alter Königsdynastie hoffte.

So, wie auch heute nicht wenige mächtige Herrscher erhoffen, sich auf Führerpersönlichkeiten verlassen und sie sich zum Teil selbst erwählen. Weil sie ihnen Mut und Zuversicht geben: Wir sind die größten, die wichtigsten, die einzig zivilisierten. Wir müssen uns behaupten gegen die Anderen, die uns unsere Größe, unser Land, unsere Kultur wegnehmen oder verderben wollen.

Hier nun bietet die Weihnachtsgeschichte einen ganz anderen Aspekt.

„Das Kind der Jesajaerwartung wird groß und stark sein, und auf seinen Schultern soll die Herrschaft ruhen. Es soll Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst und Wunder-Rat heißen. Das zweite Kind wird weder Held noch Fürst noch erbt es einen Thron, und später wird es seinen ratlosen Tod sterben. Und doch heißt es von ihm, dass es das aufgedeckte Antlitz Gottes ist. Wer Gott ist, erkennen wir an jenem Jesus, geboren in einem Stall, der Sohn niederer Leute, der mit kleinen Leuten Umgang pflegte; der die Armen selig pries; der Wunden heilte und Ängste bannte und der am Ende seines Lebens als Verbrecher ans Kreuz gehängt wurde. Ein lästiger Gott, der das Triumphieren verlernt hat.“<sup>1)</sup>

In diesem Zwiespalt feiern wir also Weihnachten. Nicht selten betrachten wir uns auch als solche, die im Finstern wohnen und sich nach einem Licht sehnen. Nach einem Befreiungsschlag, nach einer Lichtgestalt, die uns Wohlstand, Sicherheit, ein unbeschwertes Leben bringt. Und dieses Licht, das von der Krippe in Betlehem ausgeht erscheint dagegen unscheinbar, klein und bescheiden. Doch schauen wir einmal genauer hin. Dann wird es uns beinahe blenden, so hell ist es. Hören wir einmal genauer hin: Da singen die Engel von Gottes Frieden!

Die meisten von uns ,kommen wahrscheinlich mit dem Wunsch, wenigstens heute, am Heiligen Abend, wenigstens jetzt, in den wenigen Weihnachts- und Feiertagen, etwas von dem Frieden, dem Licht, von Recht und Gerechtigkeit zu spüren, was uns sonst, an 364 Tagen im Jahr fehlt.“<sup>2)</sup> Das zu erfahren schenke Gott uns allen! – Amen –

<sup>1)</sup> Fulbert Steffensky, Predigt über Jesaja 9, 1-6 am 3. Sonntag im Advent, 12. Dezember 2010

<sup>2)</sup> Vikarin Esther Sauer Predigt über Jesaja 9,1-6 -Predigtpreis-

Dr. Michael Paulus Münscher – Pastor im Ehrenamt –